No. 88. — 56. Jahrgang.

Die „Berliner Volks-Zeitung" erscheint täglich zweimal; Sonntags nur morgens, Montags nur abends.
Abonnementspreis für Berlin:
75 Pf. monatlich
frei ins Haus, vierteljährlich M. 2.25
einschl. 16seitigem Illustr. Sonntagsblatt
Abonnementspreis für auswärts
bei Bezug durch die Post:
monatlich M. 0.80, vierteljährlich M. 2.40
einschl. 16seitigem Illustr. Sonntagsblatt

Redaktion: Jerusalemer Straße 46/49.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Berliner Volks-Zeitung

mit Täglichem Familienblatt und Illustriertem Sonntagsblatt

Abend-Ausgabe

Freitag, 21. Februar 1908

Insertionspreis für die Zeile 40 Pf.
Stellenangebote und Gesuche . . 30 „
Haupt-Expedition:
SW. Jerusalemer Straße 46/49.
Filialen: S. Prinzenstr. 41, SO. Kottbuserstr. 1, SO. Sorauerstr. 20, O. Petersburgerstr. 2, NO. Gr. Frankfurterstr. 33 u. Gr. Frankfurterstr. 87, NO. Rykestr. 31, N. Schiffbauerdamm 1, N. Schulzendorferstr. 27 (am Weddingplatz), C. Königstraße 56/57, NW. Alt-Moabit 138, W. Potsdamerstr. 33, W. Bayreutherstr. 32, W. Leipzigerstr. 103, SW. Mittenwalderstraße 6, Rixdorf, Prinz Handjerystraße 83/84 und Berlinerstr. 73, Schöneberg, Vorbergstr. 8, Charlottenburg, Kantstraße 34, Pankow, Berlinerstraße 13b.

Chef-Redakteur: Karl Vollrath, Berlin W.
Verlag u. Druck: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Bismarck, Puttkamer, Krätke.

Die Behandlung, die der Staatssekretär des Reichspostamts, Herr Krätke im Reichstage dem Falle Schellenberg hat angedeihen lassen, beweist wieder einmal mit erschreckender Deutlichkeit, welche großen Rückschritte im Deutschen Reiche im Laufe der letzten Jahrzehnte auf dem Gebiete der ersten und vornehmsten staatsbürgerlichen Rechte sich vollzogen haben. Dr. Schellenberg war nicht einmal Beamter; er stand nur in einem Vertragsverhältnis zur Reichspostverwaltung. Trotzdem hat sich die Postverwaltung für berechtigt erachtet, ihn für seine Abstimmung bei der letzten Reichstagswahl mit der Lösung dieses Verhältnisses zu bestrafen.

Dieses Verfahren steht natürlich nicht nur in unvereinbarem Widerspruch zu dem Gesetz, sondern auch zu Erklärungen, die vor einem Vierteljahrhundert Fürst Bismarck und Herr v. Puttkamer als Minister des Inneren vor den gesetzgebenden Körperschaften abgegeben haben. Am 4. Januar 1882 war der vielbesprochene Erlaß über die politische Dienstpflicht der Beamten ergangen. Am 24. Januar desselben Jahres erläuterte Fürst Bismarck diesen Erlaß im Reichstage, und dabei sagte der erste Reichskanzler: „Er (der Beamte) mag in seinem Herzen und mit seinem verdeckten Stimmzettel sein Votum geben, für wen er will, danach wird nicht gefragt. Die Ausübung des eigenen Wahlrechts wird niemals ein Grund sein, gegen einen Beamten einzuschreiten. Man würde sich schon genieren, ihm zu sagen, daß das der Grund sei, und ich würde nie dazu die Hand bieten."

In derselben Rede betonte Fürst Bismarck noch:

„Daß ein Beamter in seiner eigenen Wahl sich seines Eides erinnern sollte, das wird gar nicht verlangt; seine eigene Wahl, die Ausübung seines Wahlrechts ist vollständig frei, sie wird nicht berührt, sondern es ist ja unschicklich, im Scherz gesagt: Mir liegt es fern, die Freiheit der Wahlen zu beeinträchtigen."

Und selbst der reaktionäre Herr v. Puttkamer, der liberaler Neigungen in keiner Weise verdächtig war, erklärte am 6. Dezember 1883 im Abgeordnetenhause:

„Keinen Beamten soll wegen seiner Abstimmung ein Nachteil treffen."

Bald darauf, am 14. Dezember, sagte Herr v. Puttkamer ausdrücklich, daß eine Regierung gegen das Gesetz und ihre Pflicht verstoßen würde, wenn sie einen Beamten wegen seiner Abstimmung verfolgen und ihm Nachteile zufügen würde.

Wie steht demgegenüber Herr Krätke da, wenn er in bezug auf die Anerkennung der Wahlfreiheit noch weit hinter Bismarck und tief unter Puttkamer bleibt! Und wie weit sind wir in fünfundzwanzig Jahren gekommen, daß kein Reichskanzler dazwischen fährt!

Der neue Mann.

Ueber den neuen Reichsschatzsekretär Sydow schreibt eine konservative Korrespondenz:

Herr Sydow hat absolut keine Lust, eine Puppe oder einen Strohmann zu spielen, sondern er weiß genau, welchen Weg er in Zukunft gehen will. Seine Ernennung zum preußischen Staatsminister ist eine der Bedingungen, die er gestellt hatte, um seine Stellung selbständiger gestalten zu können.

Zunächst verdient der neue Mann eine „gute Presse", wenn auch seine Telephonreform manchen arg verschnupft haben mag. Man solle den Mut des Mannes achten, ihm Zeit lassen, sich einzuleben.

Dieses Bitten um eine „gute Presse", also um die „Schonzeit", von der in solchen Fällen gesprochen wird, ist unangebracht. Es soll niemand ein Amt übernehmen, dem er sich nicht gewachsen fühlt, und der Reichsdalles ist so groß, die Notwendigkeit, daß etwas geschieht, ist so brennend, daß der neue Herr nur dann eine „gute Presse" haben wird, wenn er für sein großes Gehalt das leistet, was man von ihm verlangt. Wir wiederholen, daß man dem Verteidiger des erhöhten Postportos und dem Urheber des neuen Telephontarifentwurfs nur in der Stimmung äußerster Kritikbereitschaft entgegentreten darf.

Eine Begnadigung.

Der 38jährige frühere Barbier und Heilgehilfe und jetzige Schneider Jakob Schulmerich aus Friesenheim, der jetzt in Mainz wohnt, diente von 1887 bis 1890 im Leibgarde-Infanterieregiment Nr. 115 in Darmstadt. Im Oktober 1889 erhielt er Urlaub nach Bürstadt bei Worms, und hier kam es zwischen zwei Arbeitern und einem Gendarmen wegen Ruhestörung zu einem Zusammenstoß. Der Gendarm zog blank und hieb auf einen Arbeiter ein; Schulmerich faßte den Gendarmen am Arme mit den Worten: „Herr Wachtmeister, hören Sie doch auf!" Für dieses Vergehen wurde Sch. vom Kriegsgericht der 25. Division „wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten" zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. (!) Während der Untersuchung wurde Schulmerich krank und lag sieben Monate im Lazarett, von wo aus er in seine Heimat entlassen wurde. Die Vollstreckung des Urteils wurde aufgeschoben. Die sieben Monate, die Schulmerich im Lazarett zubrachte, wurden ihm an der Strafe abgerechnet, und den übrigen Teil von drei Jahren und fünf Monaten hat der Kaiser jetzt nach dem Darmstädter „Tägl. Anzeiger" erlassen infolge der guten Führung des Verurteilten.

London, 20. Februar. Dreihundert Mann Artillerie sind mit Rücksicht auf etwaige Kundgebungen der **ausgesperrten Werftarbeiter** nach Sunderland entsandt worden. — Auf Einladung des Handelsministers Lloyd-George sind Vertreter der Unternehmer und Arbeiter der Tyneschiffswerften zu einer Besprechung mit dem Minister hier eingetroffen.

Warum? Darum!

Der Direktor des Lehrerseminars in Gummersbach versendet an die Leiter der evangelischen Volksschulen folgendes Schreiben:

„Am hiesigen Seminar wurde zum 1. Oktober vorigen Jahres ein Präparandenkursus eröffnet, der voraussichtlich Herbst 1910 als Seminar-Nebenkursus weitergeführt wird. Ungünstige Verhältnisse ließen diesen Kursus nicht vollbesetzt werden. Erstens findet im Herbst in hiesiger Gegend keine Konfirmation, überhaupt keine Schulentlassung und kein Schulwechsel statt; dazu blühte die Industrie und zog die jungen Leute in die Kontors und Werkstätten. Die bei uns freigebliebenen Plätze beabsichtigen wir nun Ostern möglichst mit fähigen jungen Leuten zu besetzen, mit denen systematisch der Stoff des ersten halben Jahres nachgearbeitet werden soll. Ich erlaube mir, Sie im Interesse geeigneter Schüler des Ihnen unterstellten Systems auf diese Gelegenheit aufmerksam zu machen. Die jungen Leute müssen mindestens vor dem 1. April 1894 geboren und für die entstehende besondere Aufgabe befähigt sein. Das Pensionsgeld beträgt hier täglich 1,75 Mark; würdige und bedürftige Schüler erhalten staatliche Unterstützung. Meldungen nehme ich von jetzt ab entgegen.

Selten wird mit solcher Offenheit die wahre Ursache des Lehrermangels zugestanden: Die jungen Leute verdienen in den Kontors und Werkstätten mehr, als wenn sie Lehrer werden; und außerdem stehen sie dort nicht unter der Aufsicht geistlicher Nichtfachmänner.

Für Automobilfahrer.

In bezug auf die Pflichten der Automobilfahrer hat wie uns aus Leipzig geschrieben wird, das Reichsgericht einen neuen Grundsatz ausgesprochen. Hiernach genügt es nicht, daß der Automobilführer, der ein unruhiges Pferd bemerkt, anhält. Muß er aus irgend einem Grunde sein Gefährt zum Stehen bringen, so ist es ein Gebot der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt, daß er auch den Motor zum Stillstand bringt, wenn er bei pflichtmäßiger Ueberlegung erkennen muß, daß durch das Geräusch des leergehenden Motors Gefahr für Leben oder Gesundheit von Menschen entstehen könne. Das muß er sich aber sagen, wenn sich unweit der Stelle, wo er hält, ein Pferd befindet, das offensichtlich bereits durch das Herannahen des Kraftwagens in erheblichem Maße unruhig geworden ist.

Das Königshoch mit Schnapsgläsern.

Am 18. Oktober v. J., dem Gedenktage der Völkerschlacht bei Leipzig, saßen im Gastzimmer der sogenannten Kümmelapotheke in Leipzig-Eutritzsch an getrennten Tischen drei Gesellschaften, deren eine aus Studenten, die andere aus sechs Lehrern und die dritte aus einem Ratsbeamten und anderen Herren bestand. Einer der Studenten hielt bei dieser Gelegenheit eine etwas verworrene Rede auf die Leipziger Völkerschlacht, an die sich der Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" schloß. Da sich die Lehrer weder an diesem Gesange, noch an einem von dem Ratsbeamten ausgebrachten Königshoch beteiligten, rief der Beamte aus: „Wer bei einem Hoch auf den König von Sachsen sitzen bleibt, der ist ein Lump!"

Die sechs Lehrer erhoben wegen dieses Ausdruckes eine Beleidigungsklage beim Leipziger Schöffengericht, worauf der Ratsbeamte Widerklage anstrengte, weil ihm die Kläger „Schnapspatriotismus" vorgeworfen hätten. Diese Widerklage wurde in der Verhandlung gegen vier der Lehrer, die bestritten, den Ausdruck „Schnapspatriotismus" gebraucht zu haben, zurückgezogen. Als Grund ihres Verhaltens gaben die Lehrer an, die Studenten hätten große, volle Schnapsgläser vor sich gehabt und daraus auf das deutsche Vaterland getrunken. Die Beteiligung an einer so unwürdigen Ovation hätten sie ganz entschieden von sich weisen wollen, deshalb hätten sie auch nicht mit in das Königshoch eingestimmt.

Das Urteil gegen den Ratsbeamten lautete auf 40 Mark Geldstrafe. Die beiden Widerbeklagten wurden kostenlos freigesprochen.

Zu einer interessanten Kundgebung

gegen die Autokratie der freisinnigen „Geschäfts"führer gestaltete sich die Versammlung des Freisinnigen Jugendvereins Eugen Richter, in der am Donnerstag der Reichstagsabgeordnete Cuno-Hagen über „die soziale Ausgestaltung des Arbeitsvertrages" sprach. Der inhaltreiche Vortrag behandelte die Frage der Tarifverträge, die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, den Gesetzentwurf über die Arbeitskammern, die Arbeitslosenversicherung und anderes.

In der Diskussion führte der unvermeidliche Herr Kopsch den Uebergang der Arbeiter zur Sozialdemokratie darauf zurück, daß der Freisinn lange sozialpolitisch rückständig gewesen wäre; er sprach über Mittel und Wege, die Arbeiter zurückzugewinnen. Als er sich, um seinen Speech nach Schema F zu vollenden, nicht enthalten konnte, zum Schluß in bekannter geistloser Weise gegen die „Quertreibereien" der Herren Barth und Breitscheid zu polemisieren, erregte er zahlreiche Kundgebungen des Mißfallens.

Die folgenden Redner, darunter ein Gewerkvereinler, sprachen sich mit größter Entschiedenheit dahin aus, daß der Freisinn nur durch soziale Taten seinen früheren Einfluß zurückerwerben könne. Dem Arbeiter falle es schwer, einer Partei zu vertrauen, die gegen das Verhandeln der Marinebehörden mit den Arbeiterorganisationen gestimmt hätte; deren Mitglieder in denjenigen Städten, in denen der Freisinn die Macht habe, noch dem unsozialen Geiste des Manchestertums der sechziger Jahre huldigen und soziale Forderungen, wie die Arbeitslosenversicherung, die Schaffung von sozialen Ausschüssen, die Uebernahme von Arbeiten in städtische Regie, unter den Tisch fallen lassen. Es sei erforderlich, daß das Eisenacher Programm in sozialem Sinne umgestaltet werde und für die Kommunen soziale Mindestforderungen aufstellte. Als der Vorsitzende, Syndikus Meyer die Kritik freisinniger Abgeordneter und Stadtverordneter einzudämmen suchte (!), fand er den lebhaftesten Widerspruch seitens der Versammlung, die sich entschieden das Recht der freien Kritik, wie sie von den „Eigenbrödlern" ausgeübt werde, gewahrt wissen wollte. Im Schlußwort suchte der Referent die Abstimmung bezüglich der Arbeiterorganisation mit Gründen „technischer Natur" zu erklären. Eine schwache Verteidigung!

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß jetzt ausgesprochen volksparteiliche Kreise die Mundtotmachung seitens der Parteiorthodoxie scharf zurückweisen und ihren Vertretern das soziale Gewissen schärfen. Mit Genugtuung ersehen wir, daß gerade die Gewerkvereinler in dieser Beziehung nicht versäumen, den Fraktionsheiligen, wo es not tut, den Star zu stechen.

Das Todesurteil.

Wie bereits im Morgenblatte telegraphisch aus Petersburg berichtet wurde, endete der Prozeß gegen den General Stössel gestern damit, daß dieser wegen der Uebergabe von Port Arthur zum Tode, allerdings ohne Aberkennung der Ehrenrechte, verurteilt wurde. Aus der Begründung des Urteils wird aus Petersburg folgendes mitgeteilt:

General Stössel wurde für schuldig erkannt, weil er die Festung übergeben hatte, bevor alle Mittel zur weiteren Verteidigung erschöpft waren, weil er die Amtsgewalt nicht angewendet und sich eines Disziplinarvergehens schuldig gemacht hatte. Das Gericht ersucht um Strafmilderung, weil Port Arthur, von überlegenen Streitkräften belagert, unter General Stössels Leitung mit beispielloser Hartnäckigkeit sich verteidigt und die ganze Welt durch den Heldenmut der Garnison in Staunen gesetzt hat, ferner weil er mehrere Stürme unter kolossalen Verlusten des Feindes abgeschlagen, während der ganzen Belagerung den Heldengeist der Verteidiger aufrecht erhalten und an drei Feldzügen tatkräftig teilgenommen hat.

Der Gerichshof empfiehlt mithin dem Zaren die Begnadigung des Generals Stössel und diese Begnadigung wird sicherlich eintreten. Die Welt wird also nicht das seltsame Schauspiel erleben, daß derjenige russische General, dem unmittelbar nach der Uebergabe von Port Arthur vom Deutschen Kaiser der preußische Orden pour le mérite verliehen worden ist, gerade wegen der Uebergabe dieser Festung hingerichtet wird.

Volle vierzig Tage lang hat die Verhandlung gedauert, aber diese vierzig Tage sind für das russische Volk und für die Menschheit nicht verloren. Die russischen Machthaber freilich werden nichts aus dieser Verhandlung lernen, sie werden das schlimme System, das den russischen Zusammenbruch im ostasiatischen Kriege herbeigeführt hat, fortsetzen, bis ein neuer noch schrecklicherer Zusammenbruch erfolgt. Die denkenden Kreise des russischen Volkes und die gesamte gebildete Welt haben aber aus dem vor dem Petersburger Militärgericht geführten Prozeß gegen den General Stössel die Lehre entnommen, daß das System des Absolutismus, wie es leider immer noch in Rußland aufrecht erhalten wird, die traurigste Korruption im Gefolge hat. Diese Korruption hat Rußland an den Rand des Verderbens gebracht; diese Korruption hat dazu geführt, daß eines der größten Reiche der Welt, das über ungeheure Machtmittel verfügt, von einem Gegner, der im Vergleich zu ihm als sehr klein und unbedeutend erscheinen mußte, überwunden werden konnte. Der Prozeß Stössel hat uns gezeigt, daß gerade im Kriege das starre Festhalten an absolutistischen und autokratischen Gepflogenheiten die schlimmsten Schäden im Gefolge hat. Hoffentlich wird man auch anderswo als in Rußland die Lehren dieses Prozesses zu beherzigen wissen.

Der russischen Kriegspartei,

die noch vor einigen Tagen gar kräftig in die Kriegstrompete gestoßen hatte, setzt jetzt die russische Regierung einen Dämpfer auf. Die „Petersburger Telegraphenagentur" veröffentlicht folgende offiziöse Mitteilung:

Die in der Presse verbreiteten Nachrichten, sowohl Rußland als auch die Türkei hätten Kriegsvorbereitungen getroffen, haben zu alarmierenden Gerüchten über einen bevorstehenden bewaffneten Zusammenstoß zwischen beiden Mächten Anlaß gegeben. Wir sind ermächtigt, mitzuteilen, daß die Nachrichten über eine Mobilisierung einzelner russischer Truppenteile wie über einen Truppentransport nach dem Süden und eine Konzentrierung von Truppen in Transkaukasien vollkommen falsch sind. Rußland hat keinerlei außerordentliche militärische Maßregeln an der türkischen Grenze getroffen. Was die Türkei anbetrifft, so hat diese, wie uns aus authentischer Quelle bekannt ist, das vom Korrespondenzbureau bereits veröffentlichte Dementi über Kriegsvorbereitungen an der russischen Grenze, die der Türkei zugeschrieben werden, aus eigenem Antriebe offiziell bestätigt. Der türkische Botschafter in Petersburg erklärte im Auftrage seiner Regierung dem russischen Minister des Aeußeren, daß die Türkei lediglich Maßregeln zur Sicherstellung der türkisch-persischen Grenze getroffen habe, da in den an die Türkei grenzenden Gegenden unter der Kurdenbevölkerung Aufregung herrsche, daß ferner in den an den Kaukasus grenzenden Bezirken keinerlei Kriegsvorbereitungen getroffen würden, und daß die Türkei die allerfreundlichsten Gesinnungen zu Rußland hege. Mithin sind die Angaben über einen eventuellen bewaffneten Zusammenstoß zwischen Rußland und der Türkei durch die beiderseitig dokumentierten freundschaftlichen Absichten und Gesinnungen mit ausreichender Klarheit dementiert.

Die eigenartige Form des Dementis legt den Verdacht nahe, daß die Kriegsdrohungen, die von einem großen Teile der russischen Presse erhoben worden waren, nicht ohne Mitwissen oder Mitwirkung der russischen Regierung erfolgt waren. Haben sich doch an dem Kriegsgeschrei besonders solche Blätter beteiligt, die der russischen Regierung sonst sehr nahe stehen!

Prag, 20. Februar. Heute fanden die **Landtagswahlen** aus der Landgemeindenkurie statt. Unter den bisher gewählten 62 Abgeordneten sind 33 tschechische Agrarier, 1 Jungtscheche, 1 Mitglied der tschechischen katholischen Volkspartei, 1 selbständiger Agrarier, 2 Deutschfortschrittliche, 11 deutsche Agrarier, 5 Deutsch-Radikale, 2 Mitglieder der deutschen Volkspartei, 5 Schönerianer, 2 selbständige Nationale, darunter der Ministen Peschka, 1 freinationaler Agrarier und 1 Wilder. 17 Stichwahlen sind notwendig.

Die lebhaften Besorgnisse,

die durch die letzten Meldungen über die Kämpfe in Marokko in ganz Frankreich hervorgerufen worden sind, sind auch durch die Erklärungen nicht beseitigt worden, die, wie wir im Morgenblatte mitgeteilt haben, der Kriegsminister Picquart in der gestrigen Senatssitzung abgegeben hat. Besonders in der Deputiertenkammer macht sich deswegen eine große Beunruhigung geltend. Aus Paris wird darüber berichtet:

Der ehemalige Minister Dubief, einer der Führer der radikalen Partei, erklärte einem Mitarbeiter des „Echo de Paris", er fürchte, daß man noch manchem Unheil entgegengehe. Man hätte sich darauf beschränken müssen, sich in den Häfen festzusetzen und die Polizei einzurichten. Die gegenwärtige Aktion sei gefährlich. Man sei genötigt, Verstärkungen über Verstärkungen abzusenden, und müsse dabei noch erklären, daß man keinen Eroberungskrieg wolle. Der frühere Kriegsminister Etienne sagte, er hoffe, daß man sich endlich entschließen werde, sechs- bis achttausend Mann Verstärkungen abzusenden, um die Kampagne zu beendigen. Dagegen erklärte ein Mitglied der Regierung demselben Berichterstatter, daß in Marokko genug Truppen vorhanden seien, um Muley Hafid, falls er die französische Stellung bei Ber Reschid angreifen sollte, gebührend zu empfangen. Die Regierung habe nichts zu verbergen, die Lage sei durchaus klar, und die Anfrage Jaurès', selbst dann, wenn sie in eine Interpellation mit nachfolgender Debatte umgewandelt werden sollte, lasse die Regierung durchaus ruhig.

Aus Marokko selbst liegen heute folgende Nachrichten vor:

Ein Telegramm des Generals d'Amade meldet, daß drei Kolonnen Schützen aus Berreschid von Sidi abd el Kerim nach Sidiaüssa, 10 Kilometer nordwestlich von Berrischid, marschierten, indem sie das ganze Gebiet von Medrakа durchzogen. Die Verluste des Feindes, der seit dem 17. Februar nicht wiedergesehen wurde, waren recht beträchtlich. d'Amade ging mit den Abteilungen wieder nach Casablanca zurück, die Abteilung Taupin bezog wieder ihre Garnison an der Küstengegend. — Admiral Philibert telegraphiert, in Safi und Mogador herrsche Ruhe, ebenso in den anderen Häfen.

Diese überaus vorsichtig gehaltenen Mitteilungen scheinen nur die Meldungen der englischen Blätter über eine empfindliche Niederlage der französischen Truppen zu bestätigen. General d'Amade ist offenbar deswegen nach Casablanca „zurückgegangen", weil er geschlagen worden ist; auf dieselbe Ursache ist ohne Zweifel der Rückzug der Abteilung Taupin zurückzuführen.

Freundliche Worte.

Aus Washington wird berichtet: Der japanische Botschafter Takahira überreichte gestern dem Präsidenten Roosevelt sein Beglaubigungsschreiben. Bei diesem Anlaß wurden herzliche Ansprachen gewechselt. Der japanische Botschafter sagte, die Erhaltung eines dauernden Friedens aller Nationen, die Wahrung der gerechten Interessen aller Völker seien die wesentlichsten Ziele seines Kaisers. Roosevelt begrüßte diese herzlichen Versicherungen und sagte: Ich kann diese Versicherungen nicht nur erwidern. Ich kann vielmehr im Namen der Regierung Ihren Landsleuten aufrichtig die ernste Mitarbeit der Vereinigten Staaten versprechen in allem, was zu einer Verbesserung und stärkeren Befestigung der guten Beziehungen beitragen kann. Auf dem Wege des Friedens und Gedeihens wollen wir wechselseitig den materiellen Fortschritt beider Völker hegen und pflegen.

Offenbar nur aus dem Grunde, um den freundlichen und herzlichen Gesinnungen gegenüber Japan Ausdruck zu verleihen, haben die Vereinigten Staaten jetzt ein starkes Geschwader nach dem Stillen Ozean entsandt.

Wien, 20. Februar. Der Heeresausschuß der österreichischen Delegation nahm das Marinebudget an.

Zur Arbeiterbewegung.

Ein Streik der Kleber steht für Berlin in Aussicht. Die Freie Vereinigung der Tapezierer hat, wie wir bereits meldeten, die Arbeitsniederlegung für alle Betriebe beschlossen, in denen nicht die tariflichen Löhne gezahlt werden. Jetzt hat auch die Sektion der Kleber im Zentralverband der Tapezierer denselben Beschluß gefaßt. Den Arbeitgebern wird ein gedruckter Tarif vorgelegt, der folgende Forderungen enthält: Die Arbeitszeit beträgt 50 Stunden wöchentlich (Montags und Sonnabends 8 Stunden, sonst 8½ Stunden). Der Stundenlohn beträgt 70 Pfennig, für bessere Arbeiter mehr. Ueberstunden werden nach Möglichkeit vermieden, wo sie doch vorkommen, erfolgt ein Zuschlag von 20 Pfennig pro Stunde. Als Ueberstunden gelten Arbeitsstunden nach Feierabend bis 10 Uhr abends. Für Nachtarbeit (von 10 Uhr abends bis 7 Uhr früh) wird ein Zuschlag von 70 Pfennig pro Stunde gezahlt, für Sonntagsarbeit ein Zuschlag von 40 Pfennig pro Stunde. In allen Betrieben, wo dieser Tarif vom Arbeitgeber nicht anerkannt wird, wird am Sonnabend die Arbeit niedergelegt. Zunächst kommen für den Streik neun große Firmen in Betracht, die den tarifmäßigen Lohn nicht bezahlen. Durch eine baldigst vorzunehmende Bautenkontrolle sollen die übrigen Betriebe festgestellt werden, in denen der Tarif nicht anerkannt ist.

Lokales.

Der Neubau des Friedrich-Werderschen Gymnasiums an der Bochumerstraße, inmitten des neuen rheinisch-westfälischen Viertels, das auf dem früher Borsigschen Gelände entstanden ist und sich an den Stadtteil Moabit anschließt, ist jetzt im Aeußeren fertig und wird nunmehr mit der inneren Einrichtung versehen werden. Das Gebäude, das 25 Klassenzimmer enthält, wird von einem Turme überragt, der dem astronomisch-physikalischen Unterricht dienen soll. Der alte „Werder" erhält damit sein drittes Heim in Berlin, denn zuerst befand sich die Anstalt in der Kurstraße am Werderschen Markt in dem längst verschwundenen Kurfürstenhause, das sich gegenüber der Jägerstraße erhob. Im Jahre 1871 wurde zugleich mit dem Dorotheenstädtischen Realgymnasium der Neubau in der Dorotheenstraße errichtet, wo sich ein Teil der Anstalt noch heute befindet. Sie gehörte früher zu den besuchtesten und beliebtesten höheren Lehranstalten Berlins.

Eine 17jährige Kindesmörderin ist gestern durch die Schöneberger Kriminalpolizei in der Person der aus Leipzig stammenden Verkäuferin Helene Rothe festgenommen worden. Das Mädchen, das seit etwa einem Jahre in Berlin ist und bei der Witwe Goldstein, Belzigerstraße 13 wohnte, war angeblich seit einigen Tagen an Influenza erkrankt und hütete das Bett. Die Patientin weigerte sich jedoch entschieden, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Als die Wirtin gestern das Zimmer des Mädchens betrat, fiel ihr ein intensiver Verwesungsgeruch auf. Als sie nachforschte, entdeckte sie unter dem Bette der Rothe die Leiche eines neugeborenen Kindes, die in Tücher eingehüllt war. Sofort wurde die Polizei benachrichtigt; dieser gestand die Rothe ein, daß sie am 17. d. M. Mutter geworden sei und das Kind erstickt habe. Sie habe die Absicht gehabt, die Leiche zu beseitigen, sobald ihr Zustand ihr gestattete, das Bett zu verlassen. Die jugendliche Kindesmörderin wurde als Polizeigefangene nach dem Auguste Viktoria-Krankenhaus in Schöneberg gebracht.

Ein Einbruch auf dem Grundstück der städtischen Pfandkammer in der Dircksenstraße 43/44 ist in der gestrigen Nacht verübt worden. In dem Hause befinden sich außer den Räumen der Pfandkammer nur Geschäftslokalitäten. Der Eingang wird nachts durch eine Vorlegekette gesichert; der Hof ist von den Lager- und Auktionsräumen der Pfandkammer durch einen mit einer Durchfahrt versehenen Zaun getrennt. Auf dem Versteigerungshof befindet sich ein Wächter sowie ein bissiger Wachhund. Es ist also unmöglich, daß die Diebe von dieser Seite aus nach dem Hauptgebäude gelangen können. Vermutlich haben sich die Einbrecher am Tage auf dem Grundstück eingeschlichen und hielten sich dort versteckt, bis sämtliche Geschäfte geschlossen waren. Sie konnten, nachdem sich kein Mensch mehr in dem fünfstöckigen Gebäude befand, in aller Ruhe „arbeiten". Die Diebe erbrachen den Eingang zu der in der vierten Etage belegenen Steppdeckenfabrik von S. Blochert, sprengten den Geldschrank und erbeuteten etwa [illegible] Mark. Außerdem stahlen sie vier Ballen Steppdecken. Sie blieben dann bis morgens nach sechs Uhr, zu welcher Zeit das Haus geöffnet wurde, am Tatort; es gelang ihnen dann, mit ihrer Beute unbemerkt zu entkommen.

Selbstmordversuch im Stadtbahnzug. Ein aufregender Vorgang hat sich in der vergangenen Nacht auf der Stadtbahn abgespielt. Der Friseurlehrling Fritz Hennsch, der bei einem Barbier in Potsdam angestellt war, hatte seine Lehrstelle verlassen, da er angeblich von dem Meister schwer gekränkt worden war. Er wollte sich das Leben nehmen und fuhr gestern nach Berlin. Hier kaufte er sich einen Taschenrevolver; in der Nacht jagte er sich in einem Abteil zweiter Klasse eines Ringbahnzuges vor den Augen der Fahrgäste eine Kugel in die Schläfe. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße wurde der Lebensmüde aus dem Zuge herausgeschafft und nach der königlichen Klinik gebracht.

Ein schwerer Automobilunfall hat sich gestern abend auf dem Gesundbrunnen zugetragen. Die Frau des Arbeiters Woschny, Exerzierstraße 3a, hatte ihren vierjährigen Sohn Hans fortgeschickt, damit er in der Nachbarschaft etwas kaufe. Als der Knabe an der Straßenkreuzung den Fahrdamm überschritt, kam er an ein Automobil heran, wurde umgerissen und überfahren. Passanten brachten das Kind nach der Unfallstation, wo es die erste ärztliche Hilfe erhielt. Der Arzt stellte erhebliche äußere Verletzungen bei dem Knaben fest.

Ein Räuber auf dem Postamt. Auf dem Postamt in der Petersburgerstraße sollte gestern abend um 7¼ Uhr ein 16 Jahre alter Schüler im Auftrage seines Vaters die Summe von 160 Mark einzahlen. Er reichte die Anweisung dem Beamten und hatte das Geld in zwei Zwanzig- und einem Fünfmarkschein, den Rest in Gold auf einem Zahlbrett zurechtgelegt. Plötzlich sprang ein Mann hinzu, der schon einige Zeit dort anwesend war, nahm das Papiergeld an sich und machte sich eiligst davon. Der Postbeamte brachte das Geld in Sicherheit und nahm in Begleitung des beraubten Schülers und anderer Beamten die Verfolgung des Flüchtigen auf. In der Warschauerstraße konnte der Räuber gefaßt werden. Es war der 26 Jahre alte Anstreicher Max Krüger aus Arnswalde, der sich seit drei Wochen in Berlin wohnungslos umhertrieb. Er war in der Warschauerstraße in ein Haus gelaufen und hatte sich dort versteckt. Die geraubten Scheine trug er in der Westentasche bei sich. Auf der Polizei gab er an, daß er gar nicht wisse, wie er zu dem Raub gekommen sei; er habe sich auf dem Postamt nach der Gebühr für ein Telegramm erkundigen wollen.

Wegen eines Wohnungsbrandes wurde die Feuerwehr nach der Pallisadenstraße 102 gerufen. In Abwesenheit der Eltern waren dort Kleider in Brand geraten. Zwei von den Eltern unbeaufsichtigt in der Wohnung zurückgelassene Kinder befanden sich in großer Gefahr. Ein Schutzmann, dem dies mitgeteilt wurde, drang in die Wohnung ein und holte beide Kinder aus der verqualmten Küche heraus. Das Feuer konnte von der Feuerwehr bald gelöscht werden. Die Kinder wurden der Obhut von Hausbewohnern übergeben.

Aus den Vororten.

Ein verwegener Raubanfall.

Aus Fürstenwalde an der Spree wird gemeldet: Der Kassenbote der Aktiengesellschaft Julius Pintsch wurde unterwegs von einem Former derselben Firma überfallen, als er Geld zum Auszahlen der Löhne von der Bank zur Fabrik tragen wollte. Der Former hatte sich einen falschen Bart angeklebt. Er führte in der Tasche auch alle Utensilien bei sich, die zum Entfernen des Bartes und zur Beseitigung der Klebespuren dienen sollten. Der Verbrecher hatte den Kassenboten bis zum Eingang in die Fabrik verfolgt. Hier zog er sich die Schuhe aus. Geräuschlos schlich er sich an den Kassenboten heran und schnitt ihm mit einem Dolchmesser den Geldbeutel ab. Hierbei verletzte er den Boten aber an der Hand. Der Ueberfallene war noch von einem zweiten Manne begleitet, der dem mit der Geldtasche fliehenden Verbrecher nacheilte. Der Räuber hatte einen Vorsprung von 200 Meter und lief dem Walde zu. Hier stieß er auf einen Ulan, der sein Pferd an der Hand führte. Der Ulan schwang sich auf das Roß und jagte dem Räuber nach. Er holte ihn auch ein, konnte ihn aber nicht fassen, da der Verbrecher sich mit seinem Dolche geschickt wehrte. Immerhin hielt der Ulan den Räuber so lange auf, bis ein Portier der Fabrik erschien, der den Verbrecher mit einem Knüttel niederschlug. Der Portier nahm das Geld an sich bis auf zweihundert Mark, die wahrscheinlich während des Laufens verloren wurden. Schließlich wurde der Räuber mit Hilfe der Polizei verhaftet. Der Vater des Formers ist seit dreißig Jahren in der Fabrik tätig.

Das Opfer einer sinnlosen Wette ist der Arbeiter Korjetzki geworden, dessen Leiche gestern in der Spree an der Mündung zum Müggelsee gelandet wurde. Korjetzki hatte im November vorigen Jahres infolge einer Wette die Verpflichtung übernommen, die Spree an der Dammbrücke in Köpenick in voller Kleidung zu durchschwimmen. Hierbei versank er jedoch vor den Augen der Zuschauer und fand seinen Tod. Die Leiche ist vermutlich durch ein Fahrzeug bis nach dem Müggelsee geschleppt worden. Bei dem Ertrunkenen wurden 81 Mark vorgefunden.

Kommunales.

Ueber die Schulden der Stadtgemeinde Wilmersdorf hat der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung in dem Haushaltsvoranschlag für 1908 eine ausführliche Darstellung gegeben, nach der das Schuldenkapital sich am 1. April 1908 auf nicht ganz 19½ Millionen Mark beläuft; der Gesamtbetrag der Zinsen und Tilgungsraten für 1908 stellt sich auf rund 1,077,000 Mark. Unter den Gläubigern befinden sich die Landesversicherungsanstalten Berlin und Brandenburg und die Kur- und Neumärkische Ritterschaftliche Darlehnskasse sowie die Inhaber der im Jahre 1901 aufgenommenen Schuldobligationen. Zu dieser Schuldenlast, die bis zum Jahre 1927 und 1928, 1934, 1938, 1939 und 1940 getilgt sein soll, kommen noch drei weitere Anleihen im Gesamtbetrage von 32 Millionen Mark, zu deren Aufnahme jetzt die Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde nachgesucht ist.

Die Rummelsburger Gemeindevertretung hat in geheimer Sitzung beschlossen, das Straßenbahnprojekt Frankfurterallee—Lichtenberg—Rummelsburg—Wuhlheide (Oberschöneweide) auf Gemeindekosten auszuführen und die ministerielle Genehmigung dafür nachzusuchen. In öffentlicher Sitzung beschloß die Gemeindevertretung,

---

Julius Bab: Der Andere.

Hebbel-Theater.

Der Komödie lauert schon die Tragödie auf. Lockerer Künstlerstrich, im übermütigen Treiben des Renaissance-Ferrara ausgeheckt, entlädt sich in dunkler Katastrophe. Ein Mensch, der dafür gedungen ist, einen anderen zu schauspielern, beginnt seine Rolle im Ernste zu erfassen, nachdem er das Weib des anderen im Ernste besessen. Nun ist er verdammt, die Vergangenheit des Gefoppten auf sich zu nehmen. Und ihn ekelt vor dieser Vergangenheit, die das Dasein eines Hahnreis war, der die Buhlen seiner Frau in Frieden ziehen ließ. Das rüttelt den Künstlerstolz wach. Der ehedem Dienende, der knurrend der Welt grollte, weil sie seinen Willen einschüchterte, geht hohen Hauptes davon, die Freiheit der Armut wählend. Der andere aber, dem kecke Malergesellen den Doppelgänger ausputzten, der sein Heim beherrscht und sein Weib, wird zweifelnd an seinem Ich, seinem Körper, seinem Geiste. Und die aufschwellende Angst, ein anderer zu sein als der, der er ist, raubt ihm die Sinne.

Julius Bab ist einer, der zu den tiefsten Verknüpfungen menschlicher Gedanken hinableuchten will. Dort entdeckt er seine Motive, Motive von ungeheurer Schwierigkeit. Das Schicksal des Menschen etwa, der sein eigenes Ich leibhaftig wandelnd vor sich erblickt und der sich fragend selbst befaßt, ob er oder der andere die Kreatur sei, deren Leben und Tun er ganz genau kennen müßte. Es muß die Faust eines Genies da sein, die das Irren und Wirren von Gefühlen, Empfindungen, Handlungen, Ahnungen in solchem Menschen mit Dichterwucht uns ins Bewußtsein rüttelt. Dann das Motiv des Komödianten, der aus dem Spieler ein Erlebender wird. Die Skala seiner Seelenregungen ist ein Gebilde aus tausenderlei Schichten. Eine Phantasie, die psychologische Vorwürfe mit den seltensten Nuancen ausmalt und in leisesten Abstufungen tönt, muß das meistern. Julius Bab sieht jede Regung und jede Wallung und notiert sie mit aufglitzernder Pointe. Die Analyse eines Menschen wird restlos aufgezeichnet: die und die Stoffe sind in dem Wesen und die und die Wirkungen resultieren daraus. Es ist das Werk eines Mediziners.

Das Werk eines Architekten, der die bloßgelegten und zerschnittenen Seelen wieder zusammenbaut und die Maße des Baues auf die uns geläufigen und uns befangenden Harmonien abstimmt, gibt Julius Bab nicht. Hier liegt eine Hemmung, die vielleicht niemals bei diesem Manne abschleifbar sein wird. Er hat zu viel theoretische Gewißheit, zu viel Ueberlegung, zu viel mathematisches Ergrübeln: nur halbwegs ist die kühle Gehirnarbeit von wissenschaftlicher Schärfe durch das dichterische Feiertagsgewand einer ausdrucksvoll leuchtenden, von runder Schönheit strotzenden Verssprache überdeckt. Der Effekt ist so lange, bis wir stärkere Zeugnisse des Gegenteiles empfangen haben, der: die naive Frage, die mit einem grimmigen Wurfe dramatische Poesie schafft, ist in Julius Bab nicht. Er ist klug und sicher genug, uns zu überzeugen; aber er ist nicht brutal muskulös genug, unsere Sinne wegzureißen. Und das ist schließlich der Endzweck aller Dichtkunst: Gefühle aufzureizen, eine Berauschung in nüchterne Menschen zu zaubern. Alle Dichtkunst, in der nur Wahrheit ist und weiter nichts, ist keine Dichtkunst; und auch das Komponieren einer klar klingenden Sprachmusik ist noch keine Dichtkunst. Die Kraft, beides zusammenzureißen und außerdem andere Menschen zu packen, ist Dichtkunst.

Bei Julius Bab blitzt davon etwas auf in huschenden Momenten. Ungefähr an der Stelle, wo der Komödienspieler die Maske abtut. Oder wo ein heißes Weib vom Manne, der ihr das erste Erlebnis war, verschmäht wird. Was dahinter liegt, ist uns ein sauberes Spiel; eine Fabel, die uns nicht erschreckt und uns nicht mit Anmut umgreift; ein geschmackvolles Versuchen, an Heiterkeit Trauer zu knüpfen; vor allem aber: die erste Abschlagszahlung eines feinen Talentes. Mit ersten Werken hat niemand die kostbarsten Schätze seiner Künstlerpersönlichkeit gehoben. Schlummern noch unverbrauchte Vorräte in diesem besonnenen Geiste, so mög' ihnen die Aufmunterung des gestrigen Erfolges Förderung geben.

Für das Hebbel-Theater wäre zunächst ein Regisseur zu wünschen, der dämpft und färbt und den jungen Schauspielern das Geschick, Verse blank herauszusprechen, andrillt. Alsdann ein Künstlerpaar vom Schlage Friedrich Kayßlers und Helene Fehdmers, die sich dem Theater nur gastweise zur Verfügung stellten. Zum Schlusse die Geduld, die junge Dichterschar, die unserer wartet, zur Reife zu geleiten.

K.

„Babel und Bibel" im Opernhause.

Das Ballett „Sardanapal", das Paul Taglioni nach Lord Byrons Tragödie verfaßt hat, soll jetzt für das Berliner königliche Opernhaus im Auftrage des Kaisers neu einstudiert werden. Die Vorbereitungen sind bereits in vollem Gange; es wird hierbei ein besonderer Wert darauf gelegt, daß die Szenerien möglichst den Stempel der Echtheit tragen. Mehrere Fachgelehrte sind zurzeit mit der Ausarbeitung naturgetreuer Entwürfe in Berlin und Babylon beschäftigt. Wie das „Berl. Tagebl." erfährt, teilte der Kaiser schon vor längerer Zeit dem Staatssekretär a. D. v. Hollmann seinen Plan mit, das bekannte Taglionische Ballett neu inszenieren zu lassen, und zwar dergestalt, daß die Ausstattung des Balletts in allen Teilen sich in vollkommenster Uebereinstimmung mit den Ergebnissen der assyrischen Ausgrabungen befinde. Herr v. Hollmann verständigte daraufhin Herrn W. Andrae, den Leiter der deutschen Grabungen in Assur, von dem Vorhaben des Kaisers. Andrae, der selbst Maler ist, entwarf nun für die drei Hauptabteilungen des Balletts drei Szenerien. Die Entwürfe trafen Anfang Februar hier ein und wurden durch Herrn v. Hollmann im Beisein des Generalintendanten v. Hülsen und des Geheimrats Delitzsch dem Kaiser vorgelegt. Die Skizzen fanden den lebhaftesten Beifall des Kaisers. Für die Fülle der bei den einzelnen Bildern in Betracht kommenden archäologischen Einzelheiten, Kostüme, Waffen, Opferzeremonien und ähnliches wird die Generalintendantur der königlichen Theater von dem Direktor der vorderasiatischen Abteilung der königlichen Museen, Geheimrat Delitzsch unterstützt. Bis Ende Mai hofft man mit den Vorbereitungen fertig zu sein.

Ein japanisches Gastspiel wird demnächst in Berlin stattfinden. Es handelt sich um die japanische Tragödin Hanako. Wie wir vernehmen, sind die Verhandlungen mit einem hiesigen Theater dem Abschluß nahe.

Theaterchronik. „Hinterm Zaun", Komödie von Karl Rößler, wurde von der Berliner Zensur genehmigt und gelangt Sonnabend, 29. d. M. als Matinee im Lustspielhause zur Darstellung.

Das Deutsche Theater bereitet zur Feier des siebzigsten Geburtstages von Adolf L'Arronge eine Aufführung seines Lustspiels „Der Kompagnon" vor. L'Arronge wird selbst die Inszenierung seines Stückes leiten und so nach langer Pause wieder auf der Bühne des Deutschen Theaters erscheinen. Die Erstaufführung wird in der ersten März-Woche stattfinden.

Kleine Notizen. Nach einem Telegramm aus Tübingen ist der Professor der Philologie und Archäologie Dr. v. Schwabe, an der dortigen Universität gestorben.

Heiteres.

Unverfroren. Herr: „Johann, vorgestern war's Zigarrenkistchen noch voll, heut' ist's halb leer!" — Diener: „Wenn Ihnen das nur nicht schadet, Herr Baron!"

*

Konfusius. Der Professor prüft zwei Studenten über Themen aus der Legende. Das Ergebnis ist höchst unbefriedigend. Schließlich fährt der Professor auf: „Der weiß nix — der weiß nix, ich komme mir hier vor, wie das bekannte Heubündel zwischen zwei Eseln!"

die Hilfsschule für schwachbegabte Kinder auszugestalten und die Zulage für die Lehrer dieser Schule von 200 auf 300 Mark jährlich zu erhöhen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

35. Sitzung vom 21. Februar.

Am Ministertische: Breitenbach, Dr. Holle.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die **Herstellung einer Eisenbahndampffährenverbindung zwischen Saßnitz und Trelleborg.**

Die **Budgetkommission** beantragt unveränderte Annahme der Vorlage.

Abg. Dr. **v. Savigny** (Ztr.) spricht sich für die Vorlage aus, die eine wesentliche Verkehrsverbesserung gegenüber der Verbindung zwischen Warnemünde-Gjedser herbeiführen werde. Die Annahme der Vorlage werde auch zu einer Verstärkung der freundlichen Beziehungen zu Schweden beitragen.

Abg. **v. Arnim-Züsedom** (konf.) befürwortet ebenfalls die Annahme der Vorlage.

Abg. **Brömel** (fr. Vg.): In Reedereikreisen wird lebhafte Klage über Unfreundlichkeiten gegen die deutsche Flagge in Schweden geführt. Es ist uns nicht möglich, diese Klagen auf ihre Berechtigung zu prüfen. Die dürftige Begründung der Vorlage macht es uns unmöglich, dem Gesetz zuzustimmen, denn es fehlt uns jede Möglichkeit, uns über die Rentabilität der geplanten Verbindung klar zu werden. Ich kann die wirtschaftlichen und finanziellen Interessen nicht hinter die politischen Interessen zurückstellen, auch nicht einem befreundeten Reiche gegenüber, und verbleibe bei einem verneinenden Votum.

Eisenbahnminister Breitenbach: Finanzielle Ausfälle werden nach der Berechnung der Eisenbahnverwaltung ausgeschlossen sein. Die neue Verbindung wird vor allem eine Beschleunigung im Güter- und Personenverkehr schaffen. Ich empfehle die Vorlage dem hohen Hause zur Annahme.

Abg. **Lusensky** (natl.) erklärt, daß seine politischen Freunde vorwiegend aus politischen Gesichtspunkten für die Vorlage stimmen würden. Von erheblichen Zuschüssen zu dem Betriebe werde keine Rede sein.

Abg. **Gyßling** (fr. Vp.): Wir werden für die Vorlage stimmen und wollen nur wünschen, daß die Hoffnungen, die in politischer, finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung daran geknüpft werden, in Erfüllung gehen.

Abg. Dr. **Rewoldt** (freik) tritt gleichfalls für die Vorlage ein.

Abg. **v. Böhlendorff-Kölpin** (konf.) empfiehlt im Interesse der Förderung der Rentabilität der neuen Verbindung die Schaffung besserer Eisenbahnverbindungen zwischen dem Westen und Vorpommern.

Die Vorlage wird fast einstimmig angenommen.

Darauf wird die **Beratung des Kultusetats** beim Kapitel „Elementarunterricht" fortgesetzt.

(Schluß des Blattes.)

Deutscher Reichstag.

107. Sitzung vom 21. Februar. 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Bethmann-Hollweg.

Der Abg. **Held** (natl.) sucht die Genehmigung nach, daß der Staatsanwalt in Hannover ein Strafverfahren gegen ihn eröffnen kann. Der Antrag geht an die Geschäftsordnungskommission.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des **Scheckgesetzes.** Der § 1 des Gesetzes, der bestimmt, was der Scheck enthalten muß, wird ohne Debatte angenommen.

§ 2 zählt die Institute auf, auf die der Scheck bezogen werden kann. Hierzu liegt ein von allen Parteien unterzeichneter Kompromißantrag vor, zum § 2 folgenden Zusatz zu machen.

„Ferner die unter amtlicher Aufsicht stehenden Sparkassen, wenn sie die nach Landesrecht für sie geltenden Aufsichtsbestimmungen erfüllen."

Staatssekretär **v. Bethmann-Hollweg:** Die Besorgnis, daß den Sparkassen auch ohne diesen Antrag die passive Scheckfähigkeit entzogen werden könnte, ist unbegründet. Es war deshalb nicht nötig, in dem Gesetz die passive Scheckfähigkeit der Sparkassen ausdrücklich zu betonen. Doch haben die verbündeten Regierungen gegen den vorliegenden Antrag kein Bedenken.

Nach kurzer Debatte, in der die Abgg. **Bassermann** (natl.), **Nacken** (Ztr.), Dr. **Arendt** (Rp.), v. **Brockhausen** (konf.), **Mommsen** (fr. Vg.), **Singer** (soz.) kurz ihre Zustimmung zu dem Kompromißantrag aussprechen, wird § 2 mit dem Kompromißantrag einstimmig angenommen.

Die §§ 3 bis 29 werden debattelos angenommen.

Zum § 30 liegt ein ebenfalls von allen Parteien unterzeichneter Antrag vor, nach dem das Gesetz schon am 1. April 1908 in Kraft tritt und nach dem ferner einzelne Bestimmungen des Gesetzes über die Erleichterung des Wechselprotestes auch in dieses Gesetz aufgenommen werden.

Der Antrag wird einstimmig angenommen. Damit ist die zweite Beratung erledigt.

Sodann setzt das Haus die zweite Beratung des Etats der **Reichsjustizverwaltung** fort.

(Schluß des Blattes.)

Parlamentarische Nachrichten.

Die Budgetkommission des Reichstages

beendete heute die Beratung des Etats für das Reichskolonialamt. Die im vorigen Jahre zum Studium der Rechtsverhältnisse der Eingeborenen eingesetzte Kommission hat ihre Arbeiten noch nicht beendet. Eine längere Debatte entstand bei der Forderung zur Unterstützung der Missionsschule in Engelport. Von Vertretern der Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten wurde betont, daß man aus Reichsmitteln eine Schule nicht unterstützen dürfe, die nur im einseitig konfessionellen Interesse ihre Schüler zu Ordensmitgliedern heranbilde. Schließlich gelangte mit den Stimmen der Rechten und des Zentrums gegen die Stimmen der wirtschaftlichen Vereinigung, der Nationalliberalen und der gesamten Linken ein Antrag Dr. Arendt (Rp.) zur Annahme, wonach der Reichszuschuß nur zur Ausbildung von Handwerkern und Farmern verwendet werden darf. In der nächsten Woche soll der Etat für Ostafrika in Angriff genommen werden.

Das Quellenschutzgesetz.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Quellenschutzgesetzes beendete heute vormittag ihre Beratungen. § 3 des Entwurfes, der sich auf die Feststellung des Bezirkes einer gemeinnützigen Quelle bezieht, wurde auf Antrag des Referenten im Einverständnis mit der Regierung einer Abänderung unterzogen. Im übrigen wurde der Gesetzentwurf in der Fassung der zweiten Lesung gegen zwei Stimmen angenommen und der Bericht über die Kommissionsverhandlungen festgestellt.

Aus dem Berliner Kaufmannsgericht.

Schließt der Verzicht auf Entschädigung den Verzicht auf Gehalt in sich? Die Entscheidung dieser Rechtsfrage lag der Entscheidung der dritten Kammer des Kaufmannsgerichts ob. In dem der Beurteilung unterliegenden Rechtsstreit klagt der Reisende H. gegen die Firma N. auf Zahlung von 65 Mark rückständigen Gehalts. Der Kläger war mit Provision und festem Gehalt angestellt, infolge von Differenzen wurde indessen das Vertragsverhältnis vorzeitig unterbrochen und der Reisende reichte Klage auf seinen vermeintlichen Anspruch an Gehalt und Provision beim Kaufmannsgericht ein. Inzwischen schwebten zwischen dem Chef und dem Angestellten Vergleichsverhandlungen, die dazu führten, daß der Beklagte den Kläger wieder von neuem anstellen wollte, wenn dieser auf seine alten Forderungen verzichtet. Die Einigung fand in der Weise statt, daß der Kläger neu angestellt wurde und einen Revers unterzeichnete, nach dem er auf Entschädigung, die ihm etwa aus bisheriger Tätigkeit noch zukomme, verzichte. Nach diesem Abkommen zog H. die Klage wegen der Provision zurück, hielt aber den Anspruch auf Gehalt aufrecht. Im Termin vor dem Kaufmannsgericht führte er aus, daß er mit seiner Verzichtleistung auf „Entschädigung" nur auf die Provision verzichten wollte. Entschädigung im Sinne von Extravergütung könne nur auf die Provision bezogen werden. — Das Kaufmannsgericht wies den Kläger ab. Wenn auch im Vergleiche nur das Wort „Entschädigung" gebraucht sei, so unterliege es doch keinem Zweifel, daß es der Wille beider Parteien gewesen sei, mit sämtlichen alten Gelddifferenzen glatten Tisch zu machen; auf dieser Grundlage sei der neue Vertrag zustande gekommen.

Vergleichstermin mit Beisitzern. Eine Neuerung hat Magistratsrat Techow, der Vorsitzende der ersten Kammer des Kaufmannsgerichts, zur Einführung gebracht. Zum Zwecke einer schnelleren Abwickelung der anhängig gemachten Prozeßsachen läßt er zum ersten Vergleichstermin die Beisitzer laden, die sich dann an den Vergleichsverhandlungen beteiligen. Tatsächlich ist die Zahl der zustande gekommenen Vergleiche in den Vergleichssitzungen mit vollbesetzter Kammer weit größer als im Termin vor dem einzelnen Richter. Die Tatsache, daß die Parteien sofort die Meinung der Laienrichter hören, stimmt viele zuerst Abgeneigte zu einem Vergleich.

Kleine Chronik.

28 Personen bei einer Dynamitexplosion getötet.

Aus Berkeley (Kalifornien) wird gemeldet: Im Packhause der Herkules-Pulverwerke sind zehn Tonnen Dynamit explodiert. Vier Weiße und 24 Chinesen wurden getötet.

Die Verzweiflungstat einer Mutter.

Aus Paris wird berichtet: In Menainville bei Châteaudun (Eure et Loir) vergiftete sich eine Witwe mit ihren acht Kindern durch Kohlenoxydgas. Nur zwei der Kinder konnten ins Leben zurückgerufen werden.

Mit den Kindern in den Tod. Aus Kappeln wird berichtet: Heute früh erschoß ein früherer Tischlermeister in Karby seine drei Kinder im Alter von 12, 9 und 6 Jahren. Sodann tötete er sich selbst. Die Ursache der Tat ist in zerrütteten Lebensverhältnissen zu suchen.

Ein doppelter Schiffszusammenstoß ereignete sich, wie aus Amsterdam berichtet wird, gestern auf der dortigen Reede. Der belgische Dampfer „Kap Negro" rannte den deutschen Dampfer „Harburg", der am Kai vor Anker lag an. Der „Harburg" wurde ein Teil der Verkleidung und des Deckes abgerissen. Im selben Augenblick kollidierte ein deutscher Dampfer von der Neptunlinie mit einem großen Rheinlichter, der ein großes Leck davontrug und auf die Schelde geschleppt werden mußte.

Eine Stadt unter Wasser. Aus Brüssel wird berichtet. In Verviers hat ein Kanal, der die Stadt mit mehreren benachbarten Gemeinden verbindet, infolge einer durch gewaltige Regengüsse veranlaßten Stauung sein Wasser in die Stadt ergossen. Mehrere Straßen sind unter Wasser gesetzt, besonders die Rue des Fabriques, deren Häuser zum Teil arg gefährdet sind. Die Rettungsarbeiten werden besonders dadurch beeinträchtigt, daß die Stelle der Stauung bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnte, und daß eine Gemeinde der anderen die Verantwortung für den entstandenen Schaden zuschiebt.

Der Diamantenmacher Lemoine gewinnt nach einer Meldung aus Paris wieder an Terrain. Er hat seine Sache bei der Konfrontation mit Herrn Wernher so geschickt geführt, daß dieser gegen ein neues Experiment unter der Kontrolle von Sachverständigen nichts mehr einwendet. Dies würde aber die provisorische Freilassung Lemoines voraussetzen.

INDUSTRIE • HANDEL • BÖRSE

Von der Börse. Die feste Haltung der Westbörsen, die Beruhigung, die sich gestern an der New-Yorker Börse gezeigt hat, sowie der an der Börse günstig beurteilte Bericht des Stahlwerksverbandes gaben dem Verkehr heute anfangs ein zuversichtliches Gepräge, und auch die Umsätze gingen über das niedrige Mass der letzten Tage etwas hinaus. Am Bankaktienmarkte war die Tendenz nicht einheitlich. Im Verlaufe trat auf den Rückgang des Privatdiskonts und auf die wesentlich höhere Londoner Kupfernotierung eine Befestigung der Allgemeintendenz ein. Der 3 Uhr-Schluss war ziemlich fest.

Kurse gegen 3 Uhr.

Kreditaktien	201,50	Kanada	142,20	Nordd. Lloyd	105,—
Wien. Bankverein	135,—	Pennsylvania	107,50	Hmb. Paketfahrt	116,75
Länderbank	—,—	Orientbahn	116,40	Hansa	—,—
Franzosen	143,75	Anatolier	—,—	Gr. Berl. Strassb.	175,40
Lombarden	25,70	Mittelmeerbahn	75,50	**Im freien Verkehr per Cassa.**	
Diskonto	174,62	Meridionalbahn	132,—		
Deutsche Bank	237,40	Gotthardbahn	—,—	Laurahütte	212,75
B. Handelsges.	158,25	3% d. Reichs-Anl.	83,80	Dortmunder	57,50
Dresdner Bank	137,10	Russ. Anleihe 1902	82,—	Bochumer	198,70
Darmstädt. Bank	125,30	Spanier	—,—	Gelsenkirchen	185,25
Nationalbank	114,25	3% Portugiesen	62,25	Harpener	197,12
Schaaffh. Bankv.	134,12	4½% Chinesen	—,—	Consolidation	—,—
Komm.-u.Disk.-B.	107,37	Japaner	88,37	Deutsch-Lux. Vrz.	146,75
Russische Bank	135,—	Unif. Türken	—,—	Rhein. Stahlwerke	167,60
Lübecker	—,—	Türkenlose	146,—	Hohenlohe-Werk	183,50
Prince Henri	118,50	Buenos	—,—	Phönix	174,60
Warschau-Wien	107,—	5% Argentinier	—,—	Edison	—,—
Baltimore	83,37	Dynamit-Trust	159,50	Rombach	—,—

Privatdiskont 4⅜.

△ **Berliner Produktenbörse.** Die Verschiffungen von Argentinien haben zwar gegen die Vorwoche abgenommen, sind aber noch immer wesentlich stärker als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Stimmung an den argentinischen Getreidemärkten ist dem offiziellen Bericht zufolge (vgl. Rubrik „Getreide") flau. Die direkten Offerten von Laplata-Weizen wiesen wenig Veränderung auf, dagegen drückte auf die Tendenz am hiesigen Markte das neuerdings ermässigte Angebot der zweiten Hand. Ein weiteres verstimmendes Moment war, dass Russland immer mehr mit Roggen herauskommt und seine Forderungen ständig ermässigt. So war heute russischer Roggen um ca. 3 M. billiger als gestern offeriert. Andererseits wurde gemeldet, dass ein schwimmender Dampfer mit südamerikanischem Weizen nach Ostdeutschland und eine Ladung Weizen nach England verkauft worden sei. Am hiesigen Markte war die Stimmung sehr flau, und zwar ging bemerkenswerter Weise die Tendenz diesmal vom Roggenmarkte aus. Der Preisrückgang wurde noch verschärft, als bisherige Haussiers sich eines grossen Teiles ihrer Engagements entledigten, die Provinz mit Verkäufen an den Markt kam und Importeure Abgaben gegen Abschlüsse mit dem Auslande vornahmen. Die Folge davon war ein Rückgang der Notierungen von Weizen um ca. 2 M. und von Roggen um ca. 4 M. Hafer war vollständig vernachlässigt, trotzdem die Notierungen herabgesetzt waren und auch die Eigner sich entgegenkommend zeigten. Mais ging im Preise weiter zurück. Mehl verlor ca. 30 Pf., die Geschäftslust war sehr gering. Rüböl büsste bei matter Stimmung 50 bis 60 Pf. ein.

Am Frühmarkt wurden notiert: Weizen inländ. 205—208 ab Bahn. Mai 205,25—204,25—205. Juli 206—205,50. Roggen, inländischer 195—196 ab Bahn und frei Mühle, Mai 199,50—198,75—199. Hafer, märkischer, mecklenburgischer, pommerscher, preussischer, posenscher und schlesischer fein 172—185, mittel 163—171, gering 158—162 ab Bahn und frei Wagen. Mais, amerikanisch. mixed. 155—159, runder 156 bis 159 frei Wagen. Gerste, inländ. Futtergerste mittel und gering 151 bis 161, gute 162—178, russische und Donau leichte 150—153 ab Bahn und frei Wagen. Erbsen, inländische und ausländische Futterware mittel 180—186, feine Futtererbsen und Taubenerbsen 187—195 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 26,50—29,25. Roggenmehl 0 und 1 25,20—27,20. Weizenkleie 12,50—13,25. Roggenkleie 12,50—13,25 M.

An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen inländischer 203—205 ab Bahn. Mai 203,75—203—203,50—202,75—203,50, Juli 203,50 bis 203,25—204,25—203—204,25. Roggen inländischer 192—193 ab Bahn, Mai 198—195,75—196,25. Juli 192,75—192,25—192,75. Hafer Mai 166,25 bis 165,25—165,50. Mais Mai 146,75—146. Weizenmehl 00 26,25—29. Roggenmehl 0 und 1 24,80—27. Rüböl Mai 70,30—70,4. Oktober 68,7—68,3 Mark.

Preise um 2½ Uhr. (Nichtamtlich.) Weizen Mai 202,75. Juli 203,50. Roggen Mai 195,75. Juli 192,50. Hafer Mai 165,00 Juli 167,25. Mais Mai 146,00. Mehl Mai 25,15. Juli 24,90. Rüböl Mai 70,3. Oktober 68,3 M. (Trockene Kartoffelstärke und Kartoffelmehl 24,75—25,25, feuchte Stärke 14,50 M.)

Marktpreise von Berlin am 20. Febr. 1908, nach Ermittelungen des königlichen Polizeipräsidiums. Richtstroh 0,00 bis 0,00 M., Heu 0,00 bis 0,00 M., Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00 bis 50,00 M. Speisebohnen, weisse 30,00 bis 50,00 M., Linsen 30,00 bis 90,00 M., Kartoffeln 6,00—9,00 M., Rindfleisch von der Keule (1 Ko.) 1,40 bis 2,00 M. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,10 bis 1,60 M., Schweinefleisch 1,20 bis 1,80 M. Kalbfleisch 1,20 bis 2,00 M., Hammelfleisch 1,10 bis 2,00 M., Butter 2,40 bis 3,20 M., Eier 60 Stück 3,60 bis 5,40 M., Karpfen 1,20 bis 2,40 M. Aale 1,60 bis 3,00 M., Zander 1,20 bis 3,50 M., Hechte 1,20 bis 2,60 M., Barsche 0,80 bis 2,00 M., Schleie 1,50 bis 3,20 M., Bleie 0,80 bis 1,40 M., Krebse 60 Stück 4,00 bis 20,00 M.

Magdeburg, 21. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 9,65—9,72½. Nachprod. 75 Grad o. Sack 7,90—8,05. Stimmung: Ruhig. Brodraffin. 1 ohne Fass 19,62½—19,87½. Krystallzucker I mit S. —,—. Gem. Raffinade mit Sack 19,37½—19,62½. Gem. Melis I. mit Sack 18,87½-19,12½. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Prod. Transit frei an Bord Hamburg per Februar 19,65 Gd., 19,70 Br., per März 19,80 Gd., 19,85 Br., per April 19,95 Gd., 20,05 Br., per Mai 20,15 Gd., 20,20 Br. per August 20,45 Gd., 20,50 Br. Behauptet.

Wochenumsatz 140,000 Zentner.

Bremen, 21. Februar. Baumwolle ruhig, aber stetig, 58,75.

Konkurse.

Berlin: Max Lewy u. Wolff, Burgstr. 7. Verwalter: Klein, Altonaerstr. 33. Anmeldefrist bis zum 31. März 1908.

Massenverhaftungen in Petersburg.

Petersburg, 21. Februar. (Privat-Telegramm.) Gestern wurden von der hiesigen Polizei 40 Haussuchungen vorgenommen, die zu **32 Verhaftungen** führten. Die Verhafteten wurden meist auf belebten Straßen gefaßt, wobei sie mit Schießwaffen Widerstand leisteten und acht Polizisten schwer verwundeten. Bei einem auf der Straße verhafteten jungen Mädchen wurden 12 Pfund Dynamit, die es im Pelzmuff versteckt trug, gefunden; bei einem anderen Verhafteten fand man eine Höllenmaschine; die mit 5 Pfund Dynamit geladen war. Besondere Aufmerksamkeit erregte die Haussuchung bei dem mehrfachen Millionär Meschkow, der 50 Dampfer auf der Wolga besitzt. Die Haussuchung endigte mit der Verhaftung mehrerer weiblicher Verwandten Meschkows, desgleichen wurde ein Haus neben dem Palais des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch auf Italianskaja durchsucht und fünf Verhaftungen vorgenommen. Von informierter Seite wird mir mitgeteilt, daß die Verhaftungen mit zwei gestern geplantrn Attentaten gegen einen Minister und eine hochstehende Persönlichkeit zusammenhängen.

Letzte Nachrichten.

Leipzig, 21. Februar. Der frühere Redakteur der „Leipziger Volkszeitung" Windel ist wegen **Beleidigung der Königshütter Polizei,** begangen durch einen Artikel unter der Ueberschrift: „Eine freche Rechtsbeugung", zu **300 Mark Geldstrafe** eventuell 30 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Lissabon, 21. Februar. Einige Blätter fahren fort, zu behaupten, daß die rückschrittlichen Elemente gegen die liberalen konspirieren, und daß die Regierung Vorsichtsmaßregeln getroffen habe. Das Blatt „Noite de Porto" erklärt bestimmt, die Regierung habe ein im königlichen Palais **zugunsten Francos angezetteltes Komplott** entdeckt und sie werde in schärfster Weise gegen den Grafen Amoroso, den Grafen Taronja und den Major Josi Lobo vorgehen, die Führer der Verschwörer seien. Lobo habe Franco zugesichert, daß er, wenn in Lissabon eine Revolution ausbrechen sollte, dorthin eilen würde, und daß drei Geschütze genügen würden, um jede Erhebung niederzuwerfen.

Sosnowice, 21. Februar. Zwischen Goletwney und Dombrowa wurden drei Kosaken von **einem Personenzug überfahren.** Ein Mann war tot, die beiden anderen wurden schwer verletzt.

Czenstochau, 21. Februar. Als ein Polizeibeamter zwei Verhaftete transportierte, zog einer von ihnen einen Revolver und **schoß den Beamten nieder,** der andere Verhaftete entfloh, wurde aber von Soldaten erschossen.

New-Castle on Tyne, 21. Februar. Im Washington-Glebe-Kohlenbergwerk ereignete sich gestern abend eine **Explosion,** bei der **14 Menschen getötet** wurden. 5 Leichen wurden geborgen.

Schiffsbewegungen.

Hamburg, 21. Februar. Hamburg-Amerika-Linie. „Meteor", Mittelmeerfahrt, 20. Februar 11 Uhr morgens in Smyrna angekommen. „Sachsenwald", von Westindien, 20. Febr. 6 Uhr morgens in Bremen angek. „Nicaria", von der Westküste Amerikas, 18. Febr. von Valparaiso abgeg. „Nassavia", 20. Febr. von Montevideo über Teneriffa nach Hamburg abgeg. „Bavaria", nach Mexiko, 20. Febr. in Havana angek. „Etruria" 20. Febr. in Santos angek. „Georgia" 20. Febr. in Colon angek.

Witterungsbeobachtungen in Berlin. 21. Februar 1908.

Februar	Luftdruck in 60 m Seehöhe (mm)	Temp. Cels.	Windrichtung und Stärke 0—12	Bewölkg. 0—10	Luftfeuchtigkeit in %
20. 9 Uhr abends	751,1	2,3	WNW 5	10	79
21. 7 Uhr vorm.	747,5	4,7	WNW 4	10	94
21. 2 Uhr nachm.	749,0	7,2	WNW 4	9	76

20. Februar. Höchste Temperatur 6,6° C. Niedrigste Temperatur 1,4° C. Tagesmittel 2,9° C. Normales Tagesmittel 1,0° C.

Niederschläge: 20. Februar nachmittag leichte Graupelschauer, 21. Februar nachts etwas Regen (insgesamt 0,5 Millimeter).

Wetter in Deutschland. Das im Südwesten Europas befindliche Maximum, das öfters im Laufe des Tages aufheiterndes Wetter bewirkte, hat sich zurückgezogen, während eine neue Depression von Island herannaht und links der Oder schon eine ziemlich beträchtliche Temperaturerhöhung bewirkt hat. Unter dem Einflusse einer umfangreichen ostwärts wandernden Teildepression fielen am Nachmittag an verschiedenen Orten leichte Graupelschauer. In der Nacht traten in ganz Süd- und Ostdeutschland mäßige Regen- und Schneefälle ein, die im Osten noch anhalten. Ueberall aber herrscht Trübung. Die Temperaturen liegen bei mäßigen Westwinden mit Ausnahme von Ostpreußen allenthalben über 0 Grad C.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Nach vorübergehender Aufheiterung mild bei ziemlich lebhaften südwestlichen Winden, vorwiegend trübe mit Niederschlägen.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. Im Nordwesten ziemlich windig; allgemein trübe und Niederschläge.

Stationen	Luftdruck am Meeresspieg. mm	Windrichtung und Stärke	Wetter	Temperatur (C.°)	Stationen	Luftdruck am Meeresspieg. mm	Windrichtung und Stärke	Wetter	Temperatur (C.°)
Borkum	757	N leicht	bedeckt	5	Valentia	760	SW frisch	bedeckt	9
Keitum	754	NW mäßig	bedeckt	4	Scilly	764	WNW, mäß.	Regen	9
Hamburg	755	WNW frisch	Nebel	5	Aberdeen	749	SSO f. leicht	bedeckt	8
Swinemünde	750	W mäßig	Regen	4	Island	733	NO stark	Schnee	-4
Rügenwaldm.	748	WSW stark	Regen	2	Farder	735	SSO steif	Regen	8
Neufahrwass.	748	S mäßig	Schnee	1	Christiansd.	749	S leicht	h. bed.	1
Memel	749	SO leicht	bedeckt	-3	Kopenhagen	749	NNW leicht	wolkig	3
Aachen	761	WSW schw.	bedeckt	7	Stockholm	750	NW leicht	wolkl.	-8
Hannover	757	W schwach	bedeckt	7	Haparanda	745	O leicht	Schnee	-2
Berlin	753	W schwach	Regen	5	Petersburg	750	SSO f. leicht	Schnee	-1
Dresden	756	W mäßig	Regen	4	Wilna	752	W sehr leicht	Schnee	-2
Breslau	754	SW schwach	Schnee	1	Lemberg	755	W leicht	Schnee	-2
Bromberg	751	SW schwach	Schnee	1	Wien	760	WNW mäß.	Regen	4
Metz	763	W mäßig	bedeckt	7	Triest	763	SO sehr leicht	wolkl.	4
Frankfurt	761	W leicht	bedeckt	7	Vlissingen	762	WSW leicht	bedeckt	6
Karlsruhe	762	WSW mäß.	bedeckt	6	Cherbourg	764	WSW mäß.	bedeckt	9
München	763	SW frisch	bedeckt	3	Paris	764	WSW schw.	bedeckt	7
Zürich	767	S leicht	bedeckt	3	Nizza	768	SO sehr leicht	heiter	8
Säntis	560	WSW mäß.	Schnee	-7	Rom	764	N sehr leicht	wolkl.	8
Genf	768	NW f. leicht	bedeckt	3	Brindisi	763	N steif	wolkl.	8

Sonnenaufgang 7 Uhr 07 Min. **Mondaufgang** 11 Uhr 06 Min. N.
Sonnenuntergang 5 Uhr 21 Min. **Monduntergang** 9 Uhr 13 Min. V.

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Georg Stegerist; für Lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktionellen Teil des Blattes: Dr. Johannes Staniek; beide in Berlin.

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	*4* 1.Apr.	*7* 1.Juli	*O* 1.Okt.	*a* 1.1.7.	*d* 1.4.10.	*g* 15.3.9.	*k* 15.6.12.	*q₁* quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	*5* 1.Mai	*8* 1.Aug.	*N* 1.Nov.	*b* 1.2.8.	*e* 1.5.11.	*h* 15.4.10.	*l* 11.6.12.	*q₂* do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	*6* 1.Juni	*9* 1.Spt.	*D* 1.Dez.	*c* 1.3.9.	*f* 1.6.12.	*i* 15.5.11.	*v* versch.	*q₃* do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 21. Febr. 1908

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85, 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20.40 M.

Berlin. Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuss 7%, Privatdiskont 4⅜%.

Nachdruck verb.

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind diejenigen, welche hypothekarisch sichergestellt sind, mit einem Stern (*) gekennzeichnet. Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.

Stadt-, Kreis- und Gemeinde-Anleihen.

Preussische Pfandbriefe.

Renten-Briefe.

Deutsche Loose.

Ausl. Fonds u. Pfandbriefe

Eisenbahn-Prior.-Obligat.

Eisenbahn-Stamm-Aktien

Strassen- u. Kleinbahnen

Schiffahrts-Aktien

Deutsche Hypoth.-Pfandb.

Obligat. indust. Gesellsch.

Die mit Stern (*) bezeichneten sind hypothek. sichergestellt.

Bank-Aktien

Brauerei-Aktien

Berliner

Industrie-Aktien

Wechselkurse

Gold, Silber, Banknoten

Erläuterungen zum Kurszettel: Bei den Rentenwerten ist der Zinsfuss vor den Kursen angegeben. Bei den Dividendenwerten (Industrie-, Bank- u. Bahn-Aktien) betragen die usancemässigen Stückzinsen 4 pCt., und zwar werden diese vom Beginn des Geschäftsjahres an auf den Nennbetrag jeder Aktie bis zum Tage des Kaufes gerechnet. Unverzinsliche Lospapiere, Aktien liquidierender Gesellschaften, Versicherungsaktien und Genussscheine werden frei von Zinsen in Mark pro Stück, notleidende Papiere in Prozenten notiert.